



Reformierter Gottesdienst zum 1. Advent
Grossmünster, Zürich

Wem gilt eigentlich der Advent, die Ankunft Gottes?

Die schwangere Maria besingt im Magnifikat, dass die Erniedrigten aufgerichtet werden. So wirken im Zürcher Grossmünster auch Menschen mit, die am Rand der Gesellschaft leben. Sie haben in der «Herberge zur Heimat» einen Ort zum Leben gefunden.

Mitten in der Zürcher Altstadt bietet die «Herberge zur Heimat» Männern Wohnraum, die durch das soziale Netz gefallen sind. Sie sind psychisch labil oder leiden unter einer Suchterkrankung. Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist besucht die Einrichtung regelmässig und hat gemeinsam mit Bewohnern den Adventsgottesdienst vorbereitet. Denn für ihn bedeutet die Erwartung Gottes auch immer wieder einen «Heiligen Umsturz», der das aufrichtet, was zu Boden gegangen ist. Für festliche Musik sorgen das Collegium Vocale Grossmünster unter der Leitung von Daniel Schmid und Andreas Jost an der Orgel.

SRF 1 LIVE Sendung vom 1. Dezember 2019



Silvan Buess spricht das HERBERGE-MANIFEST



Gebet

Lasset uns unsere Sinne erheben zum Höchsten.
Lasset uns einander erkennen als wir selbst.
Lasset uns wandern mit einem Fuss
im Himmel und einem auf der Erde.
Lasset uns einander vergeben, wie
auch Gott vergibt ohne Zögern.
Lasset uns ergeben dem Willen des
Höchsten und uns führen lassen.
Lasset uns mit dieser Führung auf
Erden Grosses schaffen.

Gott, erbarme dich.

Gott heisst Allah und Allah heisst Gott.
Das Wort bleibt das Wort.
Om und Amen,
beides dient Reichen und Armen.
Shalom und Inshallah,
das Dahinter war schon immer da.
Jesus diente arm, Buddha diente arm.
Beide waren sie nie arm.

Christus, erbarme dich.

Du bist ich und ich bin du,
Reich und arm verschwindet im Nu.
Wenn wir sehen, was wirklich ist.
Dass du auch im Ganzen bist.
Das Ganze wohl dann auch in dir,
Selig bist du, das sag ich dir.

Gott erbarme dich. Amen.

Wer hat Angst vor dem armen Mann?

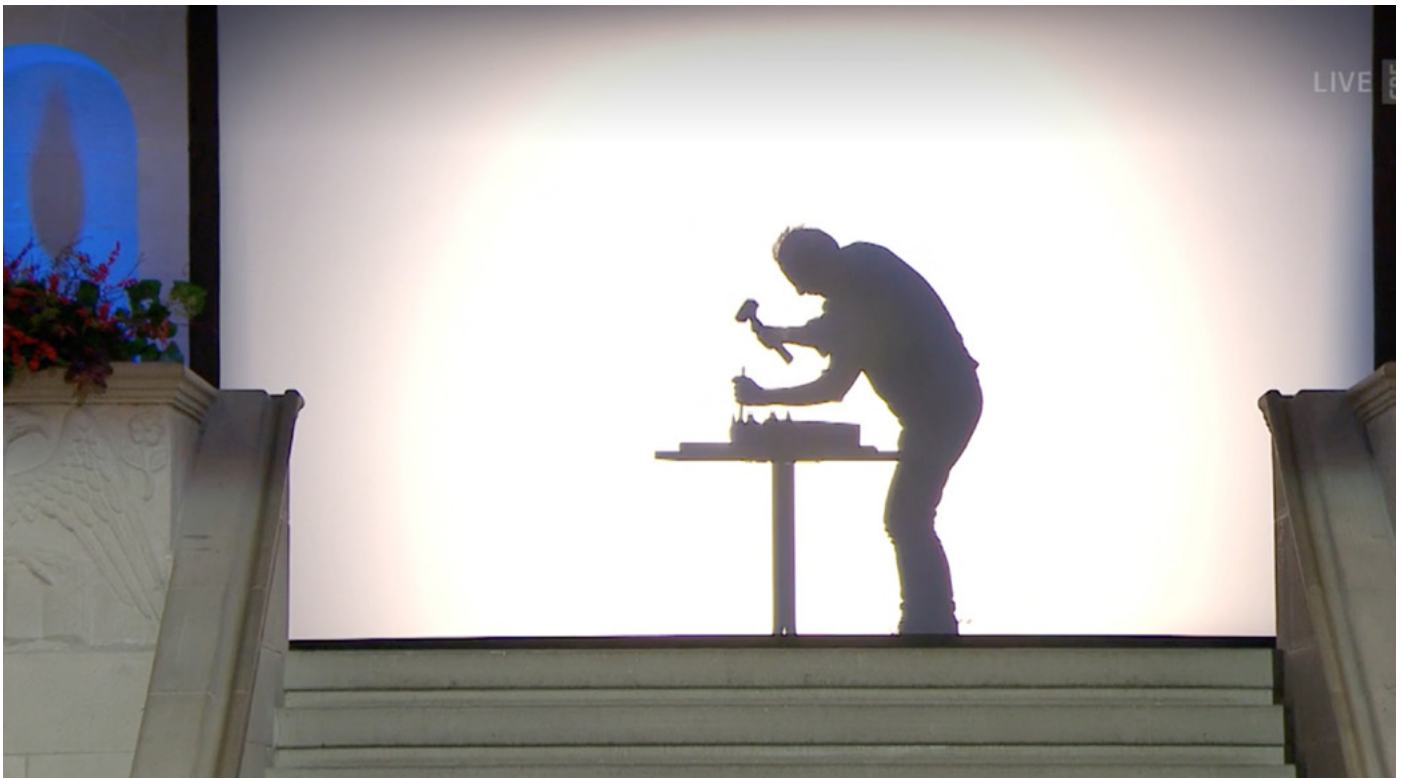
Auf den man gern einschlagen kann.
Trägt für uns das Schattengewand.

Wir proklamieren: Wir gehören auch zur Gesellschaft! Rechtsgleichheit für jeden gesellschaftlichen Status. Gesetze sollen für jeden gelten.

Wer hat Angst vor dem armen Mann?
Wer geht nah an ihn heran?
Nicht du, nicht ich, aber des höhren Hand. Wir proklamieren: Wir wollen auch respektiert und wertgeschätzt werden! Gier loslassen. Mit weniger zurechtkommen. Ein Paar Hosen reicht!

Wer hat Angst vor dem armen Mann?
Warum haben wir Angst vor dem armen Mann? Wir sehen, was mit jedem von uns geschehen kann. Was uns zwingt zum Tatendrang. Doch hören sollte, wer hören kann. Dem innren Flüstern - ohne Zwang. Was auch hat der arme Mann?! Hast du jetzt noch Angst vor dem armen Mann? Wo doch beide geschaffen von höherer Hand.

Wir proklamieren: Das Stufendenken abschaffen. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Man kann nichts ins Grab nehmen. Und dabei ... den Humor nicht zu verlieren.



**Was kann ich glauben?
Was soll ich tun?
Was darf ich hoffen?
Was ist der Mensch?**

Wer hat Angst vor dem armen Mann?

Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht



Liebe Gemeinde

Das Manifest Marias, in jedem Kirchenraum in Stein gemeisselt seit 2000 Jahren: Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht. In den Adventstagen klingt Marias Gesang vom Umsturz besonders. Der heilige Gott soll oben und unten durcheinanderwirbeln! Der Herrgott möge die Herrgötter mit ihrer Macht und ihrem Geld vom Sockel reissen! Warum? Gemein ist es, von oben herab andere zu unterdrücken. Ungerecht ist es, Geld als Privileg zu horten. Kommt Gott zur Welt im Kind von Maria, geschieht heiliger Umsturz. So sang Maria damals, klingender Stein heute im Grossmünster.

Schön gesungen, grossartig gebaut, richtig gepredigt. Doch wahr ist das Gegenteil: Arme werden ärmer, Reiche reicher. Mächtige setzen sich selber auf die Sockel. Unterdrückte verdrücken sich im Schatten, voller Scham. Jeder kennt das. Viele sind selber betroffen oben oder unten. Manche fürchten sich vor dem Schlag, hart wie Stein, der alles umstürzt. Wenn Gott in unsere Welt kommt, bleibt kein Stein mehr auf dem anderen. Zwei Steine möchte ich aufheben und hören, wie sie klingen.

Dorothee Sölle, die bekannte Theologin, schrieb das Magnificat der Maria in die heutige Zeit: „Es steht geschrieben, dass Maria sagte: er stösst die gewaltigen von ihren thronen und die getretenen richtet er auf. Heute sagen wir da so: aus objekten werden subjekte werden, sie gewinnen ihr eigenes besseres recht.“

Liebe Gemeinde, Menschen als Objekte gehen niedergedrückt. Menschen als Subjekte gehen aufrecht. Aufrecht gehen sollen alle, die aus dem Schatten der Obdachlosigkeit ins Licht aufbrechen: Sie proklamieren: Wir sind Teil von Euch, wir werden geschätzt und respektiert wie alle, kein Denken in Stufen, sondern ein Handeln in Gleichheit von unten!

Aufrecht gehen sollen alle, die das Magnificat der Maria nicht als Rache für sich selber missbrauchen im Sinne von: Die, die unterdrückt sind, beleidigt sind, endlich kommen sie an die Macht! Sie erahnen: Wenn Gott kommt, triumphieren nicht wieder die einen über die andern, oder wechseln die Verhältnisse bloss. Gott wird im Herzen geboren. In der Seele wächst, was mich innen verändert und nach aussen ermutigt.

Aufrecht gehen sollen alle, die sich die Frage stellen, was wir aus unserem Reichtum machen. Das Kind Mariens erzählte später als Rabbiner vom barmherzigen Samariter, der zwei Geldstücke dem Wirt gab, damit er den Verletzten pflege und hege. Gehortetes Gold stinkt zum Himmel und ist furchtbar. Gespendetes Geld lindert Schmerzen und ist fruchtbar. Ich nenne das Geld diakonisch waschen. Statt steinreich im Tresor gilt jetzt: Stein im Brett bei den Millionen von Armen. Subjekt werden, klingender Stein, um dem eigenen, besseren Recht Gehör verschaffen - was für ein erster Stein.

Geld diakonisch waschen? Vor 500 Jahren begann hier Ulrich Zwingli zu predigen. Er legte den Lobgesang Marias auf der Kanzel aus, und stellte den Marienaltar aus dem Kirchenraum. Er legte den Finger auf die vorbildliche Haltung Marias, weil sie ganz auf Jesus Christus hin lebte und litt, und warf Bilder und Büsten der Heiligen aus dem Grossmünster. Zwingli war überzeugt: Marias Bild in Kirchen verwandelt sich zum Götzenbild voller korrupter Macht: Statt Prunkgewänder für die verehrten Heiligen drinnen in der Kirche warme Kleider für die verachteten Armen draussen. Innert kürzester Zeit wälzte er die Stadt Zürich um. Die erste soziale Ordnung der Stände der Eidgenossenschaft wurde politisch in Kraft gesetzt. Der soziale Zwingli tritt mit der revolutionären Maria im Chor in den Dialog.

Armut hat mit Gott zu tun: Gott ist nicht neutral, sondern parteiisch. Jesus ist unter dem Herzen Maria, Gott ist herznah. Maria findet keinen Platz in der Herberge, Gott ist obdachlos. Nach der Geburt flieht Maria vor Herodes Soldaten, Gott ist Flüchtling. Marias Herz blutet, als sie ihren Sohn am Kreuz sterben sah. Gottes Herz blutet. Gott ist parteiisch.

Armut hat mit Geld zu tun: Katharina von Zimmern, letzte Äbtissin vom Kloster Fraumünster nebenan, hat nach 300 Jahren den Schlüssel des reichen Klosters der Stadt übergeben, dem Frieden zuliebe und der Bekämpfung der Armut zugute. Ulrich Zwingli hat das Gold und Silber der Kirche zu Armengeld eingeschmolzen. Die Verlogenheit der Kirche mit ihrem Reichtum soll ein Ende haben, das Zölibat soll abgeschafft werden, der Zugang zu Wissen ist Macht soll jeder haben. So fordern es Frauen und Männer von unseren Kirchen heute noch.

Armut hat mit Politik zu tun: Arm sein ist nicht Schicksal, auch nicht heilige Ordnung der Kirchenmacht. Arm ist zu bekämpfen auf zwei Seiten hin: Wer arm ist, soll gebildet und geschult werden, sodass er selber für sich und andere sorgen kann. Wer durch alle Maschen fällt, soll in ein solidarisches Netz fallen. Kirchenräume werden zu Spitälern, die Stadt bekommt eine aufsuchende soziale Arbeit. Der soziale Zwingli und die revolutionäre Maria arbeiten Hand in Hand. Frei zu werden, um selber in Gottes Name die Armut mit Geld zu bekämpfen, mit Politik, mit Kirchen, NGO's und mit Freiwilligen zu bekämpfen – was für ein zweiter Stein!

Der aufrechte Gang: Davon sang Maria, damit baute Zwingli die Kirche um, das proklamiert heute Morgen die Herberge zur Heimat, das ist in Stein gemeisselt. Wer aufrecht geht, wagt Schritte ins Offene. Hinaus aus den Kirchen! Aufrecht gehen sollen alle, die mit Herzklopfen Herbergen aufsuchen. Gott selber ist es, der kommt. Sein Herz klopft. Die Tür öffnet sich. Was machen wir jetzt? Amen.



Für festliche Musik sorgten das **Collegium Vocale Grossmünster** unter der Leitung von **Daniel Schmid** und **Andreas Jost** an der Orgel. Zum beeindruckenden Gospelvortrag des Herberge Bewohners **Marcel Amadasun** wurde die aus Wachsresten gegossene Kerze in Form der Zeigefingerhand von den Bewohnern der Herberge zum Altar getragen.



Maurus Wirz
Herberge zur Heimat



Nachgefragt: Diakonie heute

Einst ein Haus für wandernde Gesellen bietet die «Herberge zur Heimat» heute randständigen Männern ein Obdach. Vor welchen Herausforderungen steht eine solche Einrichtung heute? Christine Stark befragt Pfarrer Christoph Sigrist und Maurus Wirz, Geschäftsleiter der «Herberge zur Heimat» in Zürich.